

Süddeutsches Institut für Logotherapie
Institutsdirektor: Dr. phil. Otto Zsok
D – 82256 Fürstfeldbruck * Geschwister-Scholl-Platz 8
Tel.: 08141/180 41 Fax: 08141/151 95
E-mail: si@logotherapie.de Homepage: www.logotherapie.de

©
Dr. Otto Zsok

**ÖFFENTLICHE VORLESUNGEN ZUR LOGOTHERAPIE
IM RAHMEN DES SOZIALEN SEMINARS
AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN**

[1983 hat Frau Dr. Elisabeth Lukas mit Logotherapie im Rahmen des Sozialen Seminars in München begonnen.
Seit Januar 1990 führt diese Aufgabe Dr. Otto Zsok fort.]

**JUBILÄUMSVERANSTALTUNG –
25 JAHRE LOGOTHERAPIE IM SOZIALEN SEMINAR**

Zeit: **04. Dezember 2008**, von 16.00 bis 19.00 Uhr
Ort: Aula der Hochschule für Philosophie, München, Kaulbachstraße 31a

**Was bedeutet für mich die Bildungsarbeit im Sozialen Seminar?
Erfahrungen eines Dozenten für Logotherapie: Rückblick und Ausblick**

Wir schreiben das Jahr 1989. Es ist ein Vormittag im November. Frau Dr. Elisabeth Lukas sagt mir: „Wenn Sie wollen, Herr Zsok, können Sie im Rahmen des Sozialen Seminars die Leitung der Logotherapie-Kurse an meiner Statt übernehmen. Ich habe schon fünf Jahre den Logotherapeutischen Meditationskreis geleitet. Aus Zeitgründen würde ich es abgeben und Sie bitten, sich bei Frau Kerscher mit passenden Themen zu melden.“

Etwa in diesem Sinne sprach damals Elisabeth Lukas, meine hochgeschätzte Lehrerin und Mentorin zu mir, und sie fügte noch hinzu: Sollte ich zusagen, müsste ich sehr bald die Themen bei Frau Kerscher abgeben, damit das Infoblatt gedruckt werden könne.

Am 8. Januar 1990 stand ich im Unterrichtsraum des Sozialen Seminars, damals in der Maxburgstraße 5 im ersten Stock, und hielt vor 36 Personen meinen ersten öffentlichen Vortrag zu einem logotherapeutischen Thema: **Der Mensch als Person. Viktor Frankls Thesen zur Personhaftigkeit des Menschen.**

Es ist mir bis heute in Erinnerung, dass damals (ich war 33 Jahre alt), ein außerordentlich aufmerksames Publikum, hoch motiviert und interessiert, zugehört und Fragen gestellt hat. Nach der dritten Vorlesung wollten einige wissen, ob ich bereit sei, mein Manuskript zur Verfügung zu stellen. Das hat mich gefreut. Danach habe

ich mein Manuskript immer wieder all denjenigen in Form von Fotokopie zur Verfügung gestellt, die es gerne haben wollten.

Damit aber kam eine Herausforderung auf mich zu, nämlich: Die Zuhörer (überwiegend Frauen) zwangen mich, die Manuskripte nicht nur skizzenhaft, sondern inhaltlich schlüssig – nach bestem Wissen und nach besten Kräften – herauszuarbeiten. In diesem Zusammenhang habe ich als Dozent die erste Erfahrung gemacht: Bildungsarbeit kann nur gelingen, wenn interessierte Menschen zuhören, mitgehen, nachfragen, Anregungen geben und durch ihre Präsenz bestätigen, dass man als Dozent etwas Vernünftiges, Sinnvolles, Gutes und Wichtiges zu sagen hat.

Für mich war es von Anfang an klar, dass ich meine Tätigkeit als werte- und sinnorientierte Bildungsarbeit auf der Basis der Logotherapie und Existenzanalyse für Personen verstehe, die dabei sind, mehr und mehr zu reife, gesunde, ausgeglichene Persönlichkeiten zu werden. Im Lauf der Jahre habe ich einige gute Kontakte zu manchen Menschen gefunden, insbesondere zu Frau **Rita Briese**, die es geschickt und mit Taktgefühl verstanden hat, mir bei kleinen oder großen organisatorischen „Aktionen“ beizustehen, z.B. die Musikanlage mitzubringen und Bücher zu verkaufen. Aus ganzem Herzen sage ich an dieser Stelle Rita Briese ein großes Dankeschön für alles, was sie dafür getan hat, dass die Vorlesungen bereichert werden konnten – durch entsprechende Musikanlage und durch den Verkauf von Büchern. Außerdem hat sie, als eine exzellente Fotografin, immer wieder Fotos gemacht, einige kann man heute hier betrachten. Aber auch anderen geschätzten Mitmenschen aus dem Kreis des Sozialen Seminars habe ich zu danken, z.B. **Frau Kerscher**, **Frau Richter** und **Frau Kayal**, die auf andere Ebenen ihr Bestes getan haben, damit die Rahmenbedingungen stimmen. Inzwischen ist **Frau Hofmeister** für die Organisation zuständig, auch ihr gilt mein herzliches Dankeschön. Schließlich habe ich allen Frauen und manchen Männern zu danken, die immer wieder die Zeit fanden, um an den Vorlesungen am Montagvormittag teilzunehmen, zuzuhören und präsent zu sein.

Die Begriffe **Person** und **Persönlichkeit** spielten eine zentrale Rolle in den Vorlesungen der vergangenen 18 Jahren. Ich war immer wieder bemüht, zu zeigen: Es ist nicht einfach dasselbe, wenn wir von der Persönlichkeit und von der Person sprechen. Persönlichkeit bezeichnet die psychologische Seite, Person benennt die geistige Dimension des Menschen.

Diese Unterscheidung greife ich heute auf, da sie für mich (und ich glaube für viele) von elementarer Bedeutung ist. Person bezeichnet die Position des Menschen im Geistigen. Frankl spricht von der geistigen Person. Sie ist Individuum, nicht teilbar, sondern Einheit und Ganzheit. In der sogenannten Schizophrenie kommt es nicht zur Spaltung der Person, sondern die Persönlichkeit fühlt sich gespalten. Schwere psychotische Störungen sind deshalb nicht Personkrankheit, sondern Neurosen oder Psychosen der Persönlichkeit; denn die Person kann gar nicht krank werden. Sie kann nicht gezeugt werden und deshalb auch nicht sterben. Schon diese elementare Aussagen der logotherapeutischen Anthropologie sind an sich gesund-

heitsfördernd, da sie lehren, Geistiges vom Psychophysikum (nicht zu trennen, sondern) zu unterscheiden.

Persönlichkeit wird ein Mensch im Laufe einer langen Sozialisation. Der Begriff Persönlichkeit bezeichnet die psychologische Dimension, die messbare, sichtbare, fassbare Seite des Menschen. Aber: Person »ist« ein Mensch von Anfang an und die Person ist ein Individuum, ein Unteilbares, eine originäre Einheit. Darüber hinaus ist sie geistig, existentiell und ichhaft, lehrt Frankl in den zehn Thesen über die Person. Und mir waren diese Grundelemente der Anthropologie sehr wichtig.

Sich vom Menschen ein »Wahr-Bild« zu machen, – das verstehe ich im Wesentlichen unter Bildung, – heißt einerseits, seine irdischen Wurzeln – dazu gehören der physisch-sinnliche Körper (Leib), der Charakter und die Persönlichkeit – und andererseits seine himmlischen Wurzeln mehr und mehr empfindend erkennen zu lernen. In den letzten 30 bis 50 Jahren hat man sich mit den irdischen Wurzeln, – mit dem Körper, der Psyche, der Persönlichkeit, und insbesondere mit dem Gehirn und der Gehirnphysiologie – so viel beschäftigt, dass man nur noch den absolut horizontal, irdisch, von der Geburt bis zum Tode des Körpers lebenden Menschen – sagen wir es mit einem klaren Wort: nur das Erdenmenschentier – gesehen hat. Scharen von sog. „Humanwissenschaften“ (Psychologie, Neurobiologie, Soziologie und, leider, vielfach auch Philosophien) stehen fassungslos vor dem ursprünglich, originell und authentisch humanen Phänomen, das mit den Worten Subjekt und Person oder gar Seele und Geist bezeichnet wird. Und weil sie damit gar nichts anfangen können, wollen sie diese uralte Grundworte abschaffen. Verdunkelte Erkenntnis geht irre Wege in Büchern, Fernsehsendungen und in Zeitungen nach dem Motto: Geist sei nur Ausdruck der subtilsten Gehirntätigkeit; das Ich sei bloß eine nützliche Illusion für den Alltag; die Willensfreiheit sei nur eine Einbildung, ein Konstrukt des Gehirns und die Seele lasse sich mit der Psyche ganz gut erklären. Verhält es sich wirklich so primitiv und simpel mit unserem Menschsein?

In sieben kleinen Miniaturen möchte ich zeigen, dass Bildungsarbeit in die entgegengesetzte Richtung läuft und mit sinn- und wertorientierte Charakter- und Persönlichkeitsentwicklung, mit Seelen- und Geisteskultur, mit der Entdeckung der Seelen- und Geisteskräfte und der Bejahung des lebendigen Gefüges **»Ich – Du – Wir«** zu tun hat mit allen sozialethischen Implikationen. Dabei geschieht die Entwicklung und Formung der Persönlichkeit unter der Leitung der geistigen Person, des geistigen Ich. Somit komme ich zur Beantwortung der Frage, was Bildungsarbeit für mich bedeutet und wie ich sie verstehe, wie ich sie auch praktiziert habe – im Rahmen des Sozialen Seminars. Nach jeder kleinen Miniatur formuliere ich eine dichte These.

Erste Miniatur. Der uralte Spruch von Delphi, ERKENNE DICH SELBST, ist und bleibt der Inbegriff jeder Bildung, aller Persönlichkeitsentwicklung, ja: aller Spiritualität. Er bedeutet (nach meinem tiefsten Gefühl): Erkenne dich selbst in deiner [vergänglichen] physischen Natur, mit allen Kräften und Trieben, die mit den Genen gegeben sind und dann erkenne dich auch in deiner [unvergänglichen] Seelen- und Geistnatur, jenseits deiner psychophysischen Erscheinung! Erkenne dich selbst als

der du bist zwischen Geburt und Tod, als zeitliche Ausdrucksform eines geistigen Wesens, dessen letzte Wurzeln (bildhaft und dennoch konkret gesprochen) „im Himmelreich“, in der Transzendenz, im innersten „Reich des wesenhaften Geistes“ hineinreichen. So, auf diese umfassende Weise sollst du dich selbst erkennen!

These 1: Viktor Frankl, den ich in meinen Vorlesungen reichlich zitiert habe, sagt dazu ausdrücklich:

Die Selbstbesinnung [auf das eigentlich Menschliche] erfolgt nach dem delphischen Imperativ: „Erkenne dich selbst!“¹

Die Selbstbestimmung geschieht nach dem Wort von Pindar: „Werde, der du bist!“

Die Existenzanalyse *will letztlich die Selbstbe-sinn-ung* des Menschen auf seine Freiheit hin. Dazu sind philosophische, wertimaginative, narrative und meditative spirituelle Elemente notwendig und sehr hilfreich. – Kurz ausgedrückt: Besinne dich auf deine Freiheit *für!*

Die Logotherapie *will die Selbst-bestimmung* des Menschen aufgrund seiner Verantwortlichkeit und vor dem Hintergrund der Sinn- und Wertewelt, eben des **Logos** und **Ethos**. Kurz ausgedrückt: Lasse dich sensibilisieren, bestimmen, bereichern und prägen durch den konkreten Sinn und durch die konkreten Werte, die dich angehen, dich anrufen, dich aber niemals zwingen!

Ein kurzer Exkurs an dieser Stelle. Im Jahre 2008/2009 und mitten in der Europäischen Union, die sich als Wirtschaftsgemeinschaft zwar etabliert, aber noch keine echte, solide und solidarische Wertegemeinschaft geworden ist, heißt für mich Bildung, lehrend aufzuzeigen, dass der Mensch mehr ist als ein subtiles, höher entwickeltes Tier. Bildung heißt, die Notwendigkeit darzulegen, dass der Mensch „zum vollen Bewusstsein der vollen Verantwortlichkeit und Freiheit seines Ich“ kommen muss.² Das heißt: Es bleibt einerseits bestehen, dass wir alle, mehr oder weniger, unter Einschränkungen unserer geerbten (schizoiden, depressiven, zwanghaften oder hysterischen) Charakterstruktur leiden und sozialökonomischen Zwängen ausgesetzt sind. Zugleich streben wir mehr oder weniger alle danach, bessere, reifere Menschen zu werden und eine Geisteskultur zu entwickeln. Ohne das geistige Element in uns wäre solch ein Streben gar nicht möglich. Noch kein Tier hat in seinem Verhalten gezeigt, dass es ihm wichtig sei, ein besseres Tier zu werden oder nach dem Geist zu streben.

Zweite Miniatur. Natürlich nehmen wir alle zunächst den Körper bei uns selbst und bei anderen Menschen wahr. Das Kind und der Jugendliche braucht mindestens 14 bis 21 Jahre körperliche Entwicklung bis zu dem Zeitpunkt, in dem er auch Seelisches oder gar Geistiges in sich selbst wahrzunehmen fähig wird. Der physische Leib, oh welch ein Wunder, ist das Äußerste oder die am meisten im außen liegende Schicht bzw. Dimension.

Durch den Körper hindurch aber erahnen wir relativ schnell die Persönlichkeit eines Menschen.

¹ **Nosce te ipsum** = *Erkenne dich selbst!* Dieser Spruch wird ursprünglich *Thales* (ca. 624–546) zugeschrieben. Die Antike rechnet ihn unter die sieben Weisen. Die Legende berichtet, das Delphische Orakel habe ihm die Krone der Weisheit zuerkannt. Aristoteles bezeugt, mit ihm beginne die Reihe der griechischen Philosophen. Das *Nosce te ipsum* stand am Delphischen Apollotempel angeschrieben.

² V. Frankl, *Die Existenzanalyse und die Probleme der Zeit* [1946], in: *Logos und Existenz*, Wien 1950, S. 35.

Wenn wir die *Persönlichkeit* eines Individuums beschreiben sollen, benutzen wir meistens Begriffe, die sich auf Persönlichkeitseigenschaften beziehen – Adjektive wie intelligent, extravertiert, gewissenhaft, friedlich, ausgeglichen, locker. Haben wir damit schon die geistige Person erfasst und beschrieben? – Jene innerste Macht, „die sich – zu welchem Sachverhalt auch immer – frei verhalten, allemal und jederzeit opponieren kann, (und zwar) gegen jede äußere und innere Position?“³ Wohl kaum. Mit dem Ausdruck „innere Position“ ist die charakterliche Disposition bzw. die Persönlichkeit des Menschen (als psychologischer Begriff) gemeint. Mit ihr sehr verwandt, im wesentlichen synonym ist der Begriff des Charakters. Das Wort Charakter impliziert, zumindest in der deutschen Sprache, eine Konnotation der Wertung (charakterstark, charakterschwach, charakterlos). Gordon Allport macht den Vorschlag:

Charakter zu definieren als *Persönlichkeit mit Wertbestimmung*, und **Persönlichkeit** [soll definiert werden] als Charakter ohne *Wertbestimmung*.⁴

Person aber ist jene „geistige Instanz“, die sich mit dem psychischen Charakter und der psychologischen Persönlichkeit immer wieder auseinandersetzt.

Der Charakter und die Persönlichkeit gehören demnach der psychischen [der zweiten] Dimension des Menschseins an, und gerade deshalb sollte ein Mensch seine Psyche gut kennen, mindestens so gut, wie er seinen Körper kennt; denn womit und wodurch die geistige Person ihre *Melodie* in dieser Welt „spielt“, ist der Charakter: als ihr Instrument. Und ein jeder sollte sein eigenes Instrument bestens kennen, damit seine Melodie schön und harmonisch erklingt, nicht wahr?

In diesem Bild ist **die Person** der *schöpferische Künstler* und das Instrument ist *die Persönlichkeit und der Charakter*. Anders gesagt: Der Geist ist der schaffende Künstler, der durch die psychologische Persönlichkeit und mit den Kräften des psychischen Charakters [also mit Hilfe des gesamten Psychophysikums] die Melodie seines Lebens spielt. In der psychologischen Persönlichkeit drückt sich die geistige Person aus. Frankl zufolge ist es das erste Lächeln des Kindes, in dem der Geist durch den psychophysischen Organismus hindurch „aufblitzt“ und sich ausdrückt. Das Sich-Ausdrücken der geistigen Person hört erst mit dem Tode des Leibes auf.

Wenn der Körper aus physischen Gründen sich selbst nicht mehr am Leben in dieser Welt erhalten kann, – wenn also der Sterbevorgang zu Ende ist, – befinden wir uns nur einer Leiche gegenüber. Dabei kann es uns aufgehen, dass der sterbliche irdische Leib nur *zeitliche Ausdrucksform* eines geistigen Wesens war, das nicht von dieser Erde ist, und darum auch jeweils nur so lange als Persönlichkeit in Erscheinung tritt, und nur so lange faßbar bleibt für *irdisch-physische Sinnesorgane*, solange es sich in *sinnenfälliger Form* im physischen Leibe [und als psychologisch wahrnehmbare Persönlichkeit] offenbart, die dieser Erde entstammt.⁵

These 2: Persönlichkeitsentwicklung heißt, behilflich zu sein, zunächst die äußere Persönlichkeit [den äußeren, psychologisch fassbaren Menschen] zu erfassen. Das heißt: »Bauch«, »Herz« und »Kopf« als drei Kraftzentren der physisch-sinnlichen Na-

³ V. Frankl, *Der leidende Mensch*, München: Piper Verlag 1990, S. 226. In der Ausgabe von Bern: Hans Huber Verlag 1998, S. 143.

⁴ Gordon W. Allport, *Gestalt und Wachstum in der Persönlichkeit*, Meisenheim am Glan: Anton Hain Verlag 1970, S. 31.

⁵ Vgl. Bô Yin Râ (Joseph Anton Schneiderfranken), *Das Buch des Trostes*, Bern: Kober Verlag 1983, S. 57.

tur des Menschen für seinen eigenen Reifeprozess benutzen zu lernen. Dieser Lern- und Reifeprozess dauert gewöhnlich bis zum 28.-sten Lebensjahr. Normalerweise lernt man bis dahin die Beherrschung des Körpers (Bauch-Phase) der Emotionen (Herz-Phase), des Verstandes (Kopf-Phase) und der Umwelt (Willens-Phase). Das alles gehört zur Persönlichkeitsentwicklung.⁶ Der Mensch wird schrittweise zur Persönlichkeit. Aber Person »ist« er von Anfang an. Die geistige Person und die Persönlichkeit in sich selbst erkennen, aufeinanderbeziehen und in Einheit erleben, gehört zur Bildung.

Dritte Miniatur. Zur Sphäre des Begriffes **Persönlichkeit** lassen sich Worte zuordnen wie: Ego, Rolle, soziales Verhalten, familiäre und soziale Prägungen, psychologisches Muster, Selbstverwirklichung, (Persönlichkeits-)Eigenschaften [wie Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit, Neurotizismus], Maske, rohes Material, Triebe, Erscheinung, Image, Erfolgsorientiertheit ...

Zur Sphäre des Begriffes **Person** gehören ganz andere Worte wie: geistiges Ich, Freiheit und Verantwortung, Personenwertgefühl, Ausgerichtet-sein auf Sinn und Werte, Gewissen, jenseits von Tod und Krankheit sein, also: Heil-sein; außerdem Künstler und Baumeister, Trotzmacht des Geistes, Selbsttranszendenz als Fähigkeit zur Selbstüberbietung, zur Egoüberwindung; darüber hinaus Selbstdistanzierung als Fähigkeit zur Distanzierung von Ängsten, Zwängen und Depressionen; seelisches und geistiges Empfindungsvermögen, Bezug zur Transzendenz [zum Göttlichen], Harmonie und Klarheit, Licht und Wahrheit, aber auch die Fähigkeit: das Böse zu tun. Person ist Geist-Ich, während Persönlichkeit eher als „Ego-Ich“ oder als „psychologisches Ich“ bezeichnet werden kann.

Was gehört noch zur Sphäre der **Person**? Zum Beispiel dieses:

Nur Personen können radikale Egoisten sein. Und: Nur Personen sind zur nicht berechnenden Hingabe in der Liebe und in der Arbeit fähig.

„Person“ als *nomen dignitatis* bedeutet, „jemanden anzuerkennen, der beanspruchen kann, daß man auf eine bestimmte Weise mit ihm umgeht.“⁷ (...) „Es gibt keine Eigenschaft, die ‚Personsein‘ hieße. Es ist vielmehr so, daß wir von Wesen aufgrund bestimmter Eigenschaften, die wir zuvor identifiziert haben, sagen, sie seien Personen.“⁸ Eigenschaften ordnen wir der Persönlichkeit zu. **Personsein** ist keine Eigenschaft, sondern ein *ontologischer Status*. Person bezeichnet den inneren geistigen Wesenskern des Menschen. „Person ist jemand, der das, was er ist, auf andere Weise ist, als andere Dinge oder Lebewesen sind, was sie sind.“⁹

Der Personbegriff impliziert den Status der „Unantastbarkeit“ – womit zugleich eine Verpflichtung zur Anerkennung seiner nicht verhandelbaren Würde mitausgesagt ist. Die Verfassung spricht auch von der Würde der Person, die unantastbar ist. Personalität kann auch nicht als ein Artmerkmal aufgefasst werden. Jeder Mensch wird als Person geboren. Jedes neugeborene Kind ist ein *absolutes Novum* [etwas ganz Neues bzw. Jemand ganz Neues, noch nie da Gewesenes, einmalig, einzigartig und unwiederholbar. Ein Original!]

⁶ Vgl. Siegfried Pfeiff, *Lebensstufen*, Edition: Logos und Ethos Stiftung für Logotherapie und Existenzanalyse 2008.

⁷ Robert Spaemann, *Personen. Versuche über den Unterschied zwischen „etwas“ und „jemand“*, Stuttgart: Klett-Cotta Verlag 1996, S. 13.

⁸ Ebd., S. 14.

⁹ Ebd., S. 15.

Niemand kann einen anderen zur Person ernennen, wohl aber kann ein Gremium jemanden zur „Persönlichkeit des Jahres“ küren. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Die Person ist in ihrer innersten Mitte: **Ich**. Will jemand zu sich selbst in diesem tiefen Sinne sprechen, dann sage er sich nach innen, öfters, leise und immer wieder: **»Ich im Licht!«**

These 3: Persönlichkeitsentwicklung heißt, Eigenschaften und Stärken des eigenen Charakters erkennen und zu formen, wobei diese Formung aus der Kraft der Person, aus der Trotzmacht des Geistes geschieht.

Persönlichkeitsentwicklung heißt, zu lehren und zu zeigen, wie die Würde der Person empfindungsbewusst werden kann; wie die Kraft des nach innen zu sagenden Spruches **»Ich im Licht!«** im ganzen Körper fühlbar werden kann.

Vierte Miniatur. Die Entwicklung der Persönlichkeit ist ein langer, mühsamer Weg. Sie beginnt beim Körper, setzt sich fort bei der Entdeckung der Psyche und des Charakters, des Temperamentes, und mündet irgendwann ein in das bewusste Erkennen des eigenen Ich, der eigenen, in der Person begründeten geistigen Würde. Dieses „irgendwann“ kann früher oder später eintreten.

Dazwischen hat ein jeder mit seinem geerbten Temperament und Charakter zu ringen. Dazu gehören, stichwortartig aufgezählt, Bauch, Herz und Kopf und die Einschätzung der psychischen Kräfte, der Muster, der Strukturen, die mit diesen Zentren in unserem Psychophysikum gegeben sind.

Betrachtet man den Menschen aus der Sicht des Ingenieurs, stellt sich die Frage:

Wie funktioniert der Mensch? Wie ist das *Verhältnis zwischen Charakter und Person* im Menschen einzuschätzen? Ist er den Einflüssen seiner Triebe, seiner Erbe und seiner Umwelt restlos ausgeliefert? Oder hat er einen kleinen, winzigen Freiraum, um *selbst mitzubestimmen*, was geschieht? Hier berühren wir einen zentralen Punkt. Wäre der Mensch, wie die Spinne im Netz, ausschließlich und allein den Trieben und der Umwelt ausgeliefert, dann wäre er „im Tiere“ verloren. Dem ist aber nicht so.

Die *Trotzmacht des Geistes*, so Frankl, sei jene urmenschliche Fähigkeit, die ermögliche, dass der Mensch sich dem Psychophysikum entgegenstellen und zu trotzen vermag. Freilich bedeutet „trotzen“ nicht immer einen blinden Widerstand, sondern dort, wo es notwendig und sinnvoll ist, streitet das Geistige in mir mit der Trägheit des Psychophysikums und mit meinem eigenen Charakter. Der fruchtbare Streit des Geistes mit der Psyche, oder der Streit der geistigen Person mit der psychologischen Persönlichkeit macht jene polare Spannung aus, die zwischen „es ist so“ und „es soll anders sein“ besteht.

Frankl sagt ausdrücklich: „Zum Glück [aber] muß der Mensch von dieser Trotzmacht keineswegs unentwegt Gebrauch machen; denn mindestens ebenso oft wie *trotz* seines Erbes, *trotz* seiner Umwelt und *trotz* seiner Triebe behauptet sich der Mensch ja auch *dank* seines Erbes [dank seines Charakters], *dank* seiner Umwelt und *kraft* seiner Triebe.“¹⁰

These 4: Persönlichkeitsentwicklung heißt, erkennen zu lernen, dass es nicht auf gewaltsame Bekämpfung oder gar Unterdrückung des Charakters, den **ich habe**, an-

¹⁰ V. Frankl, *Der leidende Mensch*, München 1990, S. 235, Fußnote 58. Und Bern: Hans Huber 1998, S. 149.

kommt, sondern gemeint ist des Charakters Umarmung durch die geistige Person, die ich *bin*. Denn: Wer ständig nur trotzen will, der muss irgendwann kotzen. Versuche, die Triebe „abzutöten“, wie es die Asketen aller Zeiten unternommen haben, führen zur Verstümmelung der Persönlichkeit. Das pädagogische Grundprinzip lautet deshalb so: *den Trieb und die Triebe beherrschen zu lernen*. Folgende Leitlinien scheinen mir von großer Bedeutung zu sein:

a) In den Trieben des physischen Körpers sind tiefe Kräfte verborgen, die in jungen Jahren oft genug Überhand gewinnen. Diese Triebe verlangen, dass das **Ich** über sie *Herr* wird, denn Tötung der Triebe wäre identisch mit dem Erschlagen der besten Diener, die **Ich** [als Geist im Leib] zur Verfügung hat.

b) Der Mensch beherrscht seine Triebe *nur dann*, wenn er jederzeit mit wachem Willen sich ihnen *anvertrauen* kann, ohne befürchten zu müssen, dass sie ihn weiter treiben könnten, als *er selbst* getrieben werden will!

c) Diese Herrschaft über die Triebe zu erreichen, ist zwar ein lebenslanger Prozess, aber die entscheidende Lernphase der Triebbeherrschung sind in der Tat die Jahre zwischen 14 und 28. In dieser Lernphase wird die *höchste Spannkraft* gewonnen, die einem Menschen sein Leben auf Erden zu geben vermag im Hinblick auf seine geistige Entfaltung.

d) Es gilt darum, alle die Wirkungskräfte zu benutzen lernen, über die wir nun einmal im irdischen Leben, gebunden an einem physisch-biologischen Körper, verfügen.¹¹ Es gilt, Sexual- und Aggressionstrieb, – um hier nur zwei Beispiele zu nennen, – im Dienste einer spannenden Ich-Du-Beziehung oder im Dienste einer sinnvollen Aufgabe, im Dienste einer schöpferischen Tat oder eines wertvollen Projektes zu stellen.

Fünfte Miniatur. Bildung ereignet sich in einem interpersonalen Kontext, in dem lebendigen Sinnzusammenhang, der immer schon zwischen »**Ich – Du – Wir**« besteht. Angesichts der weltweiten Wirtschaftskrise, die meines Erachtens Ausdruck einer tiefer liegenden Wertekrise ist, dürfen wir nicht nur vom *homo oeconomicus*, der nur seinen Nutzen maximieren will, sprechen, sondern wir sollen und müssen sehr akzentuiert auch vom *homo socialis* und *homo noeticus* reden, also vom demjenigen Menschen, der seine sozialetische Bezüge und sein auf Sinn ausgerichtetes Wesen in der Politik, in der Wirtschaft und in dem ganzen Bildungsprozess ernster nimmt denn je. Seit März 1999 habe ich mich immer wieder sozialetischen, sozialpolitischen Themen und sogar der Philosophie des Geldes gewidmet – aus der sinnorientierten Perspektive. So gewann neben dem einzelnen individuellen Menschen, der Angst überwinden, Werte verwirklichen und sinnvolles, glückliches Leben führen will, das Thema Personen und Gesellschaft mehr und mehr Bedeutung. Die Zuhörer haben mir thematische Vorschläge gemacht und ich ging gerne darauf ein. **Der Umgang mit der Wahrheit und den Wahrheiten in der Politik** war plötzlich ein Thema. **Die soziale Verantwortung deutscher Unternehmen** war ein zweites Thema. Und **Wert der Wirtschaft – Wirtschaft ohne Werte?** war ein drittes Thema. Die Zuhörerinnen und Zuhörer im Sozialen Seminar haben gespürt, dass es wesentlicher Teil der Bildung sein kann und ist, Sinn-Kontexte auch in Politik und Wirtschaft zu erörtern. Für diese Anregungen bin ich dankbar. Dass das logotherapeutische

¹¹ Vgl. Bô Yin Râ, Welten. Eine Folge kosmischer Gesichte, Bern: Kober Verlag 1985, S. 100.

Gedankengut hier viele gute Impulse zu geben hat, wird mittlerweile, Gott sei Dank, von Vielen immer mehr entdeckt.

These 5: Persönlichkeitsentwicklung heißt, erkennen zu lernen, dass wir, – Du – Ich und die Anderen – aufeinander angewiesen sind; dass niemand nur für sich allein lebt; dass auf Erden permanent ein Austausch der Güter stattfindet; dass Leben Nehmen und Geben zugleich ist; dass wir, Menschen einer Zeit, miteinander in Verbindung stehen, etwa so, wie die fünf Finger in der Hand verbunden sind; und dass harmonische Verbindung zwischen **Ich – Du – Wir** zu suchen ist, weil sie gut und sinnvoll ist.

Sechste Miniatur. Das Adjektiv „gut“ führt zu einem weiteren Element der Bildung, nämlich zum Thema: **Das Gute und das Böse in uns Menschen.** Es wäre in meinen Augen ein „Nonsens“, eine Absurdität, Bildung betreiben zu wollen, ohne zu bedenken und zu erfühlen, dass wir alle fähig sind, das Böse zu tun, wie wir alle die Grundtendenz haben, das Gute und das „An-sich-Gute“ dem Bösen vorzuziehen. Wo aber lernt ein Mensch, was gut und was böse ist? Bei seinen Eltern in den ersten 7 bis 14 Jahren seines Lebens, sofern er Eltern hat. Angesichts der hohen Zahl der Scheidungen und des gebrochenen familiären Milieus bietet sich wie von selbst an, den Wert des Mannes und den Wert der Frau, den Wert der Familie und den unaufgebbaren Wert der Elternschaft mehrmals ins Zentrum der Bildungsarbeit zu rücken. Das habe ich getan.

These 6: Persönlichkeitsentwicklung ist eingebettet in die Familie, die dort besteht, wo ein Mann und eine Frau, die sich lieben und Kinder miteinander haben, auf Dauer als Ehe- und Eltern-Paar einen gemeinsamen Lebensweg gehen. Unsagbar tief hat mich berührt, in der Kurzbiographie eines 88-jährigen Mannes zu lesen: „Freude empfand ich sehr tief als 5 bis 8-Jähriger, wenn ich abends meine Eltern, nach getaner Arbeit, friedlich und eng beieinander auf der Couch sitzen sah in – für mich – vollendeter elterlicher Harmonie. Er las oder hörte Musik, sie strikte oder häkelte (...) oder las auch.“¹² Das ist Persönlichkeitsentwicklung durch Erleben der Harmonie zwischen den Eltern – aus der Sicht des Kindes. Für die gesunde Persönlichkeitsentwicklung sind in den ersten 14 Jahren die Eltern am meisten zuständig und verantwortlich.

Siebte Miniatur. Das heranwachsende Kind und der 14 bis 21-jährige junge Mensch muss schrittweise und in einem Prozess der Erziehung angeleitet werden, folgendes sich anzueignen: Der Schöpfer gab jeder Person Möglichkeiten in ihrer „Natur“ mit, Fähigkeiten zu entwickeln. Fähigkeiten aus „Bauch und Hand“, aus „Herz“ und auch aus dem „Kopf“, um zur Reife in Harmonie mit uns selbst und der jeweiligen Umwelt zu kommen, was heute auch „Medien-Kompetenz“ mit einschließt. Jeder einmalige Mensch ist einmalige „Ausgabe“ des Schöpfers, mit Anlagen, Trieben, Talenten ausgestattet, die dazu gedacht sind, in der Zeit von Geburt bis zum Tod, und auf dem Weg der Erwanderung der einzelnen Lebensstufen von der Kindheit bis zum hohen Alter, aus sich selbst etwas Schönes, Harmonisches und Sinnvolles zu gestalten.

Aus Trieben der Natur Sinnvolles zu gestalten, ist die Aufgabe in den ersten vierzig Lebensjahren. Das bedeutet, die Gattung Mensch zu erhalten und sie

¹² Siegfried Pfeiff, in: Lebensstufen, Edition: Logos und Ethos Stiftung für Logotherapie und Existenzanalyse 2008, S. 154.

weiter zu entwickeln. Zitat: „Sowohl für uns Alten als auch für die jüngere und junge Generation hat eine existentielle Bedeutung, mit welcher Einstellung und in welcher Haltung wir uns begegnen, wie die junge Generation den Alten und wie die Alten der jungen Generation begegnet. Die Art und Weise, wie wir uns miteinander beschäftigen, hat in der Tat eine besondere Bedeutung für die humane Qualität unseres Lebens. Wir müssen lernen, mehr aus unserem Inneren heraus zu leben, aus der »Anthroponatur« und nicht nur aus dem Zeitgeist.“¹³

Dieses Zitat, das ich aus dem Buch von Dr.-Ing. Siegfried Pfeiff übernommen habe, führt organisch und harmonisch zur siebten These zum Thema Bildung, wie ich sie verstanden und praktiziert habe.

These 7 lautet: Der uralte Spruch über dem Heiligtum zu Delphi, »Erkenne dich selbst«, verpflichtet uns auf Dauer, auch in dem Sinne, dass wir die Drei – Körper, Seele und Geist – in uns selbst, in unserem menschlichen (zeitlichen) Dasein zur Einheit, genauer gesagt zur Dreier-Einheit verschmelzen, um immer mehr den Geist zu verkörpern. So werden die zu erwandernden Lebensstufen, von der Kindheit bis zum hohen Alter, wirklich zu Stufen nach dem tiefsinnigen deutschen Mantra XVII:¹⁴

Alles ist Stufe! – –
 Über mich selbst
 Schreite ich,
 Und werde mir selber:
 Stufe! ...
 So finde ich:
 Meine Unendlichkeit,
 Indem ich ewig
 Eine neue Stufe steige
 Und ewig bin – ich selbst
 Die Stufe

¹³ Ebd., S. 99 und 154.

¹⁴ Bô Yin Râ (Joseph Anton Schneiderfranken) Funken. (Deutsche Mantra). Mantra-Praxis, Bern: Kober Verlag 1982, S. 22.